

33

[ca. 1628]

C

BRIEF VON LANDAMMANN [HEINRICH] REDING AN BEAT II. ZURLAUBEN,
BREMgarten

Reding begrüsst die Absicht Zurlaubens, seinen Bruder, den Fähnrich [Heinrich I. Zurlauben] über das seit dessen Abreise in der Heimat Vorgefallene zu unterrichten. Er biete hiezu seine Dienste an und werde daher nächsten Freitag einen Boten nach Zug senden, bei dem er seine diesbezüglichen Wünsche und Begehren anbringen könne. Wie er weiter ausführt, sei es um die Fremden Dienste in Frankreich schlecht bestellt und es sei unumgänglich, deswegen beim Marschall [François Bassompierre] vorstellig zu werden. Mit einigen kritischen Bemerkungen über [Heinrich] Fleckenstein schliesst der Brief.

Original mit Siegelresten. Text zum Teil schwer lesbar und verworren.
AH 12, 80-81 - Blatt 81^r leer

34

1634 März 29.

A

BERICHT VON BEAT II. ZURLAUBEN, GESANDTER NACH FRANKREICH,
UEBER DIE MIT P. JOSEPH GEPFLOGENEN UNTERHANDLUNGEN

Beim nachmittäglichen Empfang habe P. Joseph [François Le Clerc du Tremblay] seinem Bedauern über die dem Landammann [Heinrich] Reding zugestossene Unbill Ausdruck verliehen und alsdann bekanntgemacht, dass sich die Behandlung ihrer Anliegen im Staatsrate um 1 bis 2 Tage verzögern würde, residiere doch der Kardinal [Richelieu] nicht in Mortefontaine sondern in Royaumont. Sie sollten sich demzufolge am Freitag um 11.00 Uhr wieder bei ihm einfinden, dann könne er ihnen definitiven Bescheid geben. Mit den einzelnen Ministern habe er jedoch schon Vorverhandlungen

gen gepflogen. Alsdann habe er versucht, sie auszuhorchen. So habe er wissen wollen, ob sie über die letzten Ereignisse in der Heimat orientiert seien und wie es um den Abschluss eines Bündnisses mit Spanien bestellt sei. Auch habe er sich nach den Namen der Hauptleute im Garderegiment erkundigt und gefragt, ob diese katholisch oder neugläubig seien. Ueber einzelne Persönlichkeiten habe er ausführliche Informationen begehrt. Die Unterwaldner und Urner habe er dabei besonders gelobt, sich hingegen verwundert, dass das Regiment bloss so wenig Kompagnien zähle. Seiner Meinung nach müsste dieses mindestens 4000 Mann stark sein. Weiter habe er wissen wollen, ob denn die neugläubigen Orte nicht darüber aufgebracht seien, dass sie keine Kompagnien stellen könnten. Darauf sei ihm erwidert worden, diese hätten in der königlichen Leibgarde nie Dienst geleistet. Dann sei er auf das Veltlin zu sprechen gekommen und habe wissen wollen, was der König [Ludwig XIII.] hierbei von den kath. Orten zu erwarten habe. Der König verlange die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages von Monzon. Wenn dies aber mit friedlichen Mitteln nicht erreicht werden könnte, ob man dann gewillt sei, ihn militärisch zu unterstützen. Darauf habe man P. Joseph den diesbezüglichen Abschied von Luzern eröffnet und ihm zu verstehen gegeben, dass bei ihnen der einfältigste Bauer zwischen Mein und Dein zu unterscheiden verstehe. Da man weiter wisse, dass die Veltlinerwirren Ursache aller gegenwärtigen Kriege sei, werde man dem König seine Unterstützung nicht versagen. Darauf habe er ihnen im Detail eröffnet, dass der franz. Ambassador in Spanien [Charles d'Angennes, sieur] du Fargis seinem König untreu geworden sei und die Durchführung des Vertrages von Monzon dadurch in Frage gestellt habe. Auch habe er ihnen Kopien der Briefe vorgezeigt, die der König schon vor einem Jahr dem spanischen Ambassadors [Cristobal de Benavente y Benavides] habe überreichen lassen und aus denen eindeutig hervorgehe, dass er den spanischen König [Philipp IV.] immer wieder auf den Vertrag von Monzon zu verpflichten versucht habe.

Zu diesem Zwecke habe er auch eine Allianz mit Spanien vorgeschlagen, die - unter Einschluss Italiens - ihren Ländern dauerhaften Frieden bringen sollte.

Was Pinerolo angehe, gehöre dieses zweifelsfrei zur Krone Frankreichs. Der spanische Ambassador sei über diesen Besitzanspruch einlässlich orientiert worden, doch habe dieser mit seiner Replik 4 Monate zugewartet. Auch habe Benavente zu verstehen gegeben, dass den Bündnern die jährlichen 25'000 Livres erst dann ausbezahlt würden, wenn sie den Traktat angenommen hätten. Dabei aber sei er auf das Hauptproblem - die Souveränität Bündens über das Veltlin - gar nicht erst eingetreten. Doch über all das würden sie durch den Kardinal mehr erfahren. Alsdann sei ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit eröffnet worden, er habe eben dieser Tage mit dem Kardinal über das künftige Schicksal von Herzog [Henri] de Rohan diskutiert; man werde also bald von Veränderungen hören. Schliesslich habe er sich erneut dem Bündnis mit Spanien zugewendet und ihnen dabei vor Augen geführt, wie unheilvoll sich dieses für die kath. Orte und insbesondere für deren Beziehungen zu Frankreich auswirken müsste. Spanien würde eine Freundschaft zu den kath. Orten bloss vorspielen. Hinzu komme noch, dass die neugläubigen Orte mit Schweden sympathisierten, so dass sie in einer wenig beneidenswerten Lage wären und praktisch ohne Verbündete daständen. Als Folge der Anbiederung an Spanien würde sich Frankreich nämlich bestimmt allmählich von ihnen zurückziehen. Deshalb rate er ihnen, den Allianzplan mit Spanien aufzugeben und in diesem Sinne sofort schriftlich bei ihren Obrigkeiten vorstellig zu werden. Darauf habe man ihn über das Verhältnis der kath. Orte zu den Neugläubigen unterrichtet und insbesondere auf die Machenschaften von [Christoph Ludwig] Rasch und die Unzahl gedruckter Schmähchriften hingewiesen, die den kath. Glauben verunglimpfen und Zwietracht säen würden. Wenn also trotzdem ein Bündnis mit Spanien zustande käme, wären der Schutz der Religion und die wachsenden Fortschritte der Armeen Schwedens die Hauptgründe da-

12/26

12/34-35

für. Schliesslich dürfe auch nicht vergessen werden, dass Frankreich schon lange seine Zahlungen eingestellt habe. Doch für den Fall, dass sich ihnen Frankreich wohlgeneigter gebe, hoffe man, einen Meinungsumschwung herbeiführen zu können. Aus den darauf erfolgten Aeusserungen habe man entnommen, der König beabsichtige diesem Uebelstande abzuhelfen und ihren Begehren nachzukommen. P. Joseph habe ihnen dabei zu verstehen gegeben, sie sollten weder Pariser noch Spanier werden, sondern Schweizer bleiben. Ueber die Handelsprobleme zu reden, habe es leider an Zeit gemangelt. Immerhin hätten sie ihre Forderungen in der Höhe von 400'000 Livres anbringen können.

Im übrigen habe P. Joseph ihnen gegenüber einen liebenswürdigen Eindruck hinterlassen. Seinerseits habe sich dieser über das Lob gefreut, mit dem sie die franz. Miliz ausgezeichnet hätten. Dabei habe er ihnen zu verstehen gegeben, dass vordem, als Frankreich ausschliesslich schweizerische Söldner verwendet habe, die Franzosen verweichlicht und für den Krieg unbrauchbar gewesen seien. Dem hätten sie entgegengehalten, dass der König dadurch, dass er in ihren Orten keine Werbungen mehr durchführen lasse, manchen treuen Freund verloren habe.

Sollten ihm noch neue Elemente ihres Gesprächs mit P. Joseph einfallen, werde er sie morgen zu Papier bringen.

Original
AH 12, 91-92

35

1634 April 5., Paris

C

ERKLAERUNG VON [ABRAHAM] DE PONCHER FUER [BEAT II.] ZURLAUBEN

Poncher, secrétaire-interprète en langue germanique du roi [Ludwig XIII.], bestätigt, Zurlauben, Gesandter der kath. Orte, habe